



Die Jugendhilfe Essen zeigt die Ausstellung „Meine neue Heimat“: v. l. Ulrike Boldt und Heike Lauterbach (Sozialpädagogische Begleitung Jugendwohnen), Elliot (22), Ayfer Icer (Projektkoordination Jugendwohnen), Felix Lennartz (Sozialpädagogische Begleitung Jugendwohnen), Andrea Becker (Bereichsleitung „Wohnen & Integration“) und Khalid (20).

Junge Geflüchtete zeigen ihre neue Heimat

ESSENER SÜDEN. Wie Flüchtlinge die Stadt sehen, wie sie leben, worauf sie stolz sind – das zeigen sie in einer Ausstellung

Tanja Weimer

Die ersten Worte, die Elliot auf Deutsch sprechen konnte, weil er sie so oft gehört hatte, lauteten „Verpiss dich!“ Erst später hat er verstanden, was sie bedeuten. Elliot ist 22 Jahre alt, stammt aus Westafrika und lebt seit 2019 in Essen. Er ist einer von fünf jungen Geflüchteten, die am Foto-Projekt „Meine neue Heimat“ des Bereichs Jugendwohnen der Jugendhilfe Essen an der Schürmannstraße teilgenommen haben. Einer von fünf jungen Männern aus Afghanistan, Syrien, Nigeria, Somalia und dem Iran, die in Bildern ihre Sicht auf Essen zeigen und auch Einblick in ihren privaten Alltag gewähren.

Die 15 großformatigen Collagen sind bewusst keine große Kunst, fotografiert wurde ausnahmslos mit Handys. Aber sie sind ein ganz großer Schritt in Sachen Selbstbewusstsein, Vertrauen und Offenheit: Zehn gemeinsame Treffen innerhalb Essens und fünf Hausbesuche lang ging es bei „Meine neue Heimat“ ums Sehen und Gesehen werden – im wortwörtlichen Sinn.

Projekt ist eher zufällig entstanden

Entstanden ist das Projekt dabei eher zufällig: Als Andrea Becker, Bereichsleiterin „Wohnen & Integration“ der Jugendberufshilfe Essen, vor gut einem Jahr in dieser Zeitung den Aufruf des Duisburger Instituts für soziale Innovationen (ISI) las, dass weitere Teilnehmer für das Projekt „We are Superheroes!“ gesucht werden, griff sie spontan zum Telefonhörer. „Ich wollte einfach mal nachhören, wie wir uns da einbringen können.“

„Da“ meint ein von der Aktion Mensch gefördertes Programm, über das sich ISI an benachteiligte und hochbelastete Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wendet, um sie mit Hilfe kreativer Methoden in ihrer Selbstwahrnehmung und Verselbstständigung zu unter-

stützen. „Für uns war damals relativ schnell klar“, erinnert sich Becker, „dass wir mit ISI ein Fotografie-Projekt umsetzen möchten, um den jungen Menschen in unserem Bereich Jugendwohnen eine Möglichkeit zu geben, aufzuzeigen, wie sie hier in der neuen Heimat angekommen sind, wie sie die Stadt wahrnehmen, was sie vermissen, was sie gut finden, was ihnen fehlt und wie sie sich hier fühlen.“

Der vom Jugendamt geförderte Bereich Jugendwohnen hilft jungen Geflüchteten unter anderem über die Anmietung von preiswertem Wohnraum und die Unterstützung beim Spracherwerb beim Ankommen und beim Neuanfang in Essen. Das Ziel: die soziale und berufliche Integration. Becker: „Das beginnt mit den einfachsten Dingen – Was ist eigentlich eine Flurwoche? – und endet mit der Frage, welche Lehre oder welches Studium vielleicht möglich sind. Und dabei haben wir über unsere sozialpädagogische Begleitung die Möglichkeit, total nah dran zu sein an den Jugendlichen.“

Und genau hier, am „nah Dransein“, setzt auch „Meine neue Heimat“ an. „Das hat uns einfach auch noch einmal einen anderen Zugang zu den Jugendlichen möglich gemacht. Schon, weil wir selbst mit fotografiert haben“, resümiert Ulrike Boldt, sozialpädagogische Begleitung bei der Jugendhilfe. So sollten die gemeinsamen Treffen und Hausbesuche zum einen Verlässlichkeit in den Alltag der Jugendlichen bringen, ihnen zugleich aber auch die Chance geben, „sich selbst und das, was sie sind, was sie ausmacht, zu präsentieren. Und zwar in dem Sinne, dass sie eine Öffentlichkeit bekommen und ernst genommen werden.“

Katrin Lingen hat das Projekt geleitet. Insgesamt 532 Fotos hat die Fotodesignerin im Projektzeitraum von den Teilnehmern bekommen. Aufgenommen im Stadtraum und unter Themenstellungen wie etwa „Die Farbe Rot“, was in Aufnahmen



Elliot (22) und Khalid (20) präsentieren stolz ihre Fotografien aus der Ausstellung „Meine neue Heimat“. SOCRATES TASSOS/FFS (2)

„Meine neue Heimat“ und „Superheroes“

Die Ausstellung „Meine neue Heimat“ ist seit Freitag, 22. März, in den öffentlichen Räumen des Bereichs Jugendwohnen der Jugendhilfe Essen an der Schürmannstraße zu sehen.

Die Volkshochschule am Burgplatz zeigt die Fotografien in einer Ausstellung von Donnerstag, 2. Mai, bis Donnerstag, 13. Juni (wochentags von 8.30 bis 20.30 Uhr).

Am Projekt „We are Superheroes!“ interessierte Einrichtungen können sich an Michele

von der achtlos weggeworfenen Cola-Flasche bis hin zu einem Verkehrsschilder-Dschungel endete.

Nur ein kleiner Teil der Aufnahmen füllt die 15 Rahmen, die seit Freitag in den Räumen des Bereichs

Quasnitz von ISI wenden (m.quasnitz@soziale-innovationen.de).

Das Modellprojekt ist für die Teilnehmer mit keinerlei Kosten verbunden. Yvonne Klemp, Geschäftsführerin von ISI: „Wir haben gerade die Zusage der Aktion Mensch erhalten, dass die ‚Superheroes‘ für weitere zwei Jahre gefördert werden. Wir können also weitere kreative Gruppen realisieren.“

Weitere Infos: www.soziale-innovationen.de

Jugendwohnen zu sehen sind. Fünf Rahmen zeigen die Porträts der fünf jungen Männer, die bis zum Abschluss dabei waren – „angefangen haben wir mal mit acht, zwischen-durch kamen auch mal nur zwei“ –

und ganz private Aufnahmen aus deren Haushalt. Kurze Texte erläutern noch einmal, warum Elliot ein Foto von sich als Spieler des FC Kar nap abgelichtet hat oder warum der 20-jährige Khalid die LED-Deko in seiner ersten eigenen Wohnung fotografiert hat. „Diese Aufnahmen zeigen, auf was die beiden stolz sind. Sie zeigen das, was ihnen in ihrem Leben hier in Essen wichtig ist, was sie erreicht haben, wie sie sich ihr Leben hier gestalten.“

Ausbildung, Führerschein und ein eigenes Auto

So manches, erzählen Elliot und Khalid, sei schön in Essen – die Parks zum Beispiel, die Weite, die Innenstadt, die Kinos, Kneipen und Shoppingmöglichkeiten. Anderes wiederum mache das Leben in der Stadt schwierig. Das fehlende Vertrauen der anderen Menschen etwa, ihre Blicke, die Wälder, die Khalid nicht mag, weil er sich in Wäldern lange Zeit versteckt hielt. Sein Traum vom Leben in Essen? Eine Ausbildung als Kfz-Mechatroniker, der Führerschein, ein eigenes Auto – „aber das ist sehr schwer, weil ich die Sprache noch nicht so gut kann“. Elliot möchte Maler oder Lackierer werden, vielleicht aber auch Koch, denn Kochen ist seine heimliche Leidenschaft. „Deshalb habe ich die Küche fotografiert“, sagt er und grinst. Und was erhofft er sich noch von seiner neuen Heimat Essen? „Dass ich Geld verdiene, um ein Haus zu kaufen für meine Lieben, meine Mutter und meine Schwester.“

„Bilder“, sagt Lingen, „sind eine wunderbare Möglichkeit, sich auszudrücken. Gerade dann, wenn man die Sprache nicht spricht.“ Sie weist auf eine Collage, in der zwei Playmobil-Figuren eine kleine Liebesgeschichte erzählen – Sehnsüchte und Wünsche des 20-jährigen Ismail. Deutsch konnte der Syrer zum Zeitpunkt der Aufnahmen noch kaum. Verstanden werden seine Fotos sofort.